

# Zum Schaffen des Malers Gustav Adolf Wulf

Dr. Oscar Gehrig



Selbstbildnis des Künstlers (Weißstiftzeichnung)

Gustav Adolf Wulf gehört zu der jungen Generation mecklenburgischer Maler und somit zu den Hoffnungen der einheimischen Kunst. Ein Grübler und „Kläubler“ sitzt da emsig schaffend abseits des im Alltag sich verzehrenden Produzierens, das an die Stelle langsam ausgetragener, ausgereifter Werke oft genug die Gelegenheitsarbeit setzen muß. Wenn die Zeichen nicht trügen, wird man von Wulf immer nur hören, wenn er nach jahrelangen Vorbereitungen und Vorarbeiten wieder einmal eine seiner „Kompositionen“ im fertigen Bilde abgeschlossen hat. Er, der die Mitte der Zwanzig gerade überschritten hat, ist bis heute nur mit zwei Gemälden an die breitere Öffentlichkeit getreten, aber diese beiden Bilder schließen mehr schöpferische Zusammenhänge und künstlerisches Verantwortungsbewußtsein in sich ein, als so obenhin zu ahnen wäre. In unermüdlichem Ringen läßt der unbeirrbar Künstler seine geistigen Inhalte durch die anschaulichmachende Kunst formalen Ausdruck gewinnen. Eine Unzahl sorgsam vorbereiteter, auf besonderem Grunde ge-

zeichneter Studien führt zu gemalten Details wie Gewändern, Köpfen, ja ganzer Figuren, die im Bildganzen nachher eine Rolle zu spielen haben. Fast altmeisterlich erscheinen uns heute alle diese Dinge, und doch sind sie ganz das Ergebnis eines Ringenden von heute. Nicht die reine Wiedergabe der Natur, nicht das Malerische an sich, der Bildzweck ist ihm Hauptsache; aus den vielfältigen Möglichkeiten innerhalb des Bereichs der Kunst hat er seinen ihm allein vorgezeichneten Weg eingeschlagen. Im engeren Rahmen ein typischer Fall der deutschen Kunst; immer wieder erheben uns neben den zeitlichen Strömungen Erscheinungen, die ganz in sich gekehrt das Allgemeingültige zu erfassen suchen. Allein das verfloßene, vielgesichtige Jahrhundert liefert hierfür Beispiele genug. Dieser gedanklich veranlagte Künstler konnte nicht nur Sinnemensch bleiben, und so wird der Betrachter vor Werken von der Art Wulfs oft eine nur langsam zu überwindende Einfühlung benötigen. Nur das zu Billige, Inhaltsarme wird uns sofort aufgehen; aber mit reifendem Verständnis wird uns das gehaltstiefe Werk von einem zum anderen Male wertvoller erscheinen.

Wulf lebt seit längerer Zeit wieder in der Stille des Dorfes Lübow bei Wismar. Wie in einem Versteck, das er aber durch seine Phantasie von selbst zu beleben versteht. Man muß einmal in die Bodenkammer des Bauernhauses hinaufgestiegen sein, wo auf engem Raume Studie um Studie entsteht. In einer Umgebung, so nordisch schlicht, wie wir sie so an Caspar David Friedrich kennen, aus der Zeit vor hundert Jahren. Nichts Ablenkendes, sondern die Konzentration aufs endliche Werk selbst. Der ehemalige Wismarer Schüler empfängt Anregung und ersten Unterricht bei seinem Lehrer Heesch, dessen innerste Veranlagung in vielem der seinen entsprechen mag. Auf der Münchener Akademie wird das Wissen um Form und Farbe vertieft, aber mehr noch regen den Strebenden vielleicht die in der Pinakothek bewahrten Schätze, die Bilder eines Rubens, an. Vor denen verbarrt er stundenlang, studiert die geschlossenen Bildorganismen, die nicht

## Zum Schaffen des Malers Gustav Adolf Wulf

nur Teilausschnitte, sondern ganze Welten jeweils zu geben vermögen. Wie logisch bauen sich da die Farbskalen auf, was verraten ihm da neben lechter, souveräner Beherrschung der Form erst die Töne, ein Gelb etwa, nein eine Gruppe von Gelb. Indem er dies Geschehene verarbeitet, fühlt er mit zunehmender Bescheidenheit im Dienst an der Kunst die große Verantwortung. Und ohne an der Schwere der selbst übernommenen Aufgabe zu zerbrechen, geht er daran, sein erstes, figurenreiches Bild, die „Kreuzigung“ zu schaffen. Der Weg führt ihn über Höhen und Tiefen. Durch einen Angehörigen der Klosterveranstaltung, an den er sich wendet, wird er an das Landesmuseum zu Schwerin verwiesen, wo heute diese völlig ausgereifte Erstlingsarbeit hängt. (Freilich hat das Bild noch nicht den zur letzten Wirkung notwendigen Rahmen erhalten, die jetzige Leiste entspricht als zu profan nicht dem wirklichen Gehalt des ergreifenden Werkes). Die Kreuzigung ist groß empfunden, sie wirkt auch bei verhältnismäßig kleinem absoluten Maßstab groß und bewegt im Gestus. Mit dem 1927 vollendeten zweiten Hauptbilde, das wir in diesem Hefte unseren Lesern farbig vorführen können, ist der Künstler unter Beschränkung auf eine geringere Personen-

zahl zur größeren Maßstäblichkeit vorgeschritten. Zu dem psychologischen Drama des ersten Bildes fügt er die Darstellung des Schicksalhaften im Leben jetzt hinzu unter Hervorarbeitung einer neuen Seite der Spannung. Wie er begrifflich und anschaulich zugleich das Thema meistern wollte, hat er auch im Wort darzulegen versucht, wir lassen an anderer Stelle den Künstler selbst reden.

Mancher wird sich fragen, worin nun eigentlich die Schönheit solcher Darstellung besteht, und er wird dabei mit den üblichen Begriffen nicht auszukommen vermögen; denn nicht an äußerlichen Merkmalen wird er hier das Schöne feststellen dürfen, vielmehr kommt es aus dem Innersten, das die Erscheinung und die schicksalsmäßigen Zusammenhänge durch die Darstellung wahrhaftig machen will.

In das neue Werk führen den Betrachter zudem die hier beigegebenen Skizzen und Studien ein; manches, wie etwa das gemalte Gewand, mag in seiner festzupackenden Weise fast schon selbst Bildwert haben. Echt wie der Mensch und, wo es sein muß, knorrig, wie es nicht selten auch die Alten waren, ist diese Kunst. Und die Ergebnisse solchen Bemühens stellen Kulturwerte dar, die in die Zukunft hineinreichen. Diese Erkenntnis kann die Gegenwart nur ehren.



Bleistift-Studie  
zum Gemälde  
„Vor der Hinrichtung“

Gustav Adolf  
Wulf,  
Lübow